

MUSEUMSKULTUR IN KOLUMBIEN

Erinnern üben

VON ELENA WITZECK - AKTUALISIERT AM 15.01.2018 - 17:33



Auf dem Papier herrscht Frieden in Kolumbien. Jetzt stellt sich das Land in mehreren Museumsprojekten der Geschichte der Gewalt. Ein Vorbild in Vergangenheitsbewältigung?

Der 23. September 2015 gilt als historischer Tag in der jüngsten kolumbianischen Geschichte – und als einer der wenigen, an denen es Grund zum Feiern gab. Präsident **Juan Manuel Santos** und Rodrigo Londoño, Anführer der Guerrillabewegung Farc, reichten sich nach 50 Jahren Bürgerkrieg und drei Jahre dauernden Verhandlungen die Hand und verkündeten die Einigung auf einen fragilen Frieden.

Ein Jahr später erklärte die Regierung die Gespräche als erfolgreich abgeschlossen. In der Bevölkerung, den Wohnzimmern, Hörsälen, sozialen Netzwerken ist die Debatte noch lange nicht zu Ende geführt. Es wird weiter über Schuld und Vergeltung diskutiert. Immer noch werden Menschen getötet, und wo die **Farc** sich zurückgezogen hat, sind neue bewaffnete Gruppen entstanden. Im Oktober 2016 lehnte eine knappe Mehrheit der Kolumbianer den Friedensvertrag in einem Referendum ab. Vielen erscheint er wie eine Kapitulation. Viele fürchten, das Andenken an ihre Toten zu beschädigen. Sie wollen nicht vergessen.

Vor dem Vergessen sollen mehrere neue Museumsprojekte zur Vergangenheitsbewältigung schützen. Begonnen hat die Dokumentation der Gewalterfahrungen schon während des Konflikts in den ländlichen Gegenden, wo paramilitärische Gruppen, Drogenkartelle und Rebellen gleichermaßen Familien zerstörten und Landbesitzer vertrieben. Engagierte Betroffene und Menschenrechtsorganisationen reagierten, indem sie Stätten der Trauer und Erinnerung schufen.

„Es reicht!“

2011 legte ein Gesetz für die Entschädigung der Opfer die Gründung eines Nationalen Zentrums für Historische Erinnerung (CNMH) fest. Das CNMH hat seitdem keine geringere Aufgabe, als die Opfer bei der „Suche nach der Wahrheit“ zu unterstützen. Für die Kampagne „Basta ya!“ („Es reicht!“) sprachen Wissenschaftler mit Tausenden Betroffenen, rekonstruieren Menschenrechtsverletzungen und analysieren die Bedingungen für einen anhaltenden Frieden.

Ende 2012 öffnete in Bogotá das Zentrum für Erinnerung, Frieden und Versöhnung: eine Mischung aus Museum, Denkmal und Ort der Zusammenkunft mit Theateraufführungen und Workshops für eine individuelle, partizipative Betrachtung des bewaffneten Konflikts: ein Zentrum der Erinnerung und Bewusstmachung, das auch zum Weitermachen animiert. Im Vergleich zum Umgang anderer lateinamerikanischer Länder mit dem Erbe der Gewalt ist der Ansatz so kurz nach dem offiziellen Ende des Konflikts vorbildlich. In Argentinien kam die museale Antwort auf den sogenannten schmutzigen Krieg erst 30 Jahre später, im Jahr 2000.



Anhänger der Guerillaorganisation Farc, die neuerdings als politische Bewegung anerkannt wird, beim Parteikongress im September 2017. Bild: dpa

Am zweiten großen Museumsprojekt, dem Haus der Erinnerung in Medellín, zeigen sich jedoch die Grenzen der Erinnerungsarbeit. Medellín wurde während des Bürgerkriegs zu einer der gewalttätigsten Städte Südamerikas. Unter **Pablo Escobar** und seinem Drogenkartell erlebten die Bewohner bis in die neunziger Jahre hinein Anschläge und Entführungen. Schon während dieser Zeit bemühte sich eine Opferinitiative in Medellín um staatliche Hilfe für ein Dialogmuseum nördlich des Zentrums. 2012 öffnete die Casa de la Memoria, ein futuristischer Betonbau mit einem Wissenschaftszentrum zur „Aktivierung“ der Erinnerung und einer permanenten Ausstellung, die zum kritischen Nachdenken anregt, ohne den Besuchern ein staatliches Narrativ vorzugeben.

375 Zeitzeugen schildern ihre Erfahrungen als Unterdrückte und im Widerstand in Videobeiträgen und schriftlichen Äußerungen. Schwarzweißfotos zeigen die „Gesichter der Gewalt“, darunter Kindersoldaten und Felder voller Gräber. Und an einer digitalen Chronologie des bewaffneten Konflikts von 1946 bis 2013 könnte der Besucher stundenlang Infoboxen öffnen. Der Drogenkrieg und seine Akteure tauchen dabei nur am Rande auf. Es ist Teil des Selbstverständnisses der für die Stimmen der Betroffenen kämpfenden Opferinitiative, dass Drogenbosse nicht ins Museum gehören.

WEITERE THEMEN



NEIL MACGREGOR IM GESPRÄCH

Konsens ist in Deutschland erste Bürgerpflicht

Neil MacGregor ist Gründungsintendant des Humboldtforums. Er verrät, was er über deutsche Kulturpolitik gelernt hat – und was der Chef des Projekts können muss.



ANZEIGE

Bezahlbare Brillen für jeden Brillenträger

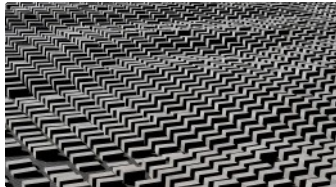
Hochwertige Brillen schon für 15,50€ pro Monat mit der Brillen-Flatrate.



VON RAUMSTATION AUS

Astronaut steuert Roboter „Justin“ auf der Erde

Der amerikanische Raumfahrer Scott Tingle wählte an Bord der ISS auf einem Tablet Kommandos aus, die der Maschinenmensch "Justin" des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt im irdischen Labor ausführte.



POLEN-DENKMAL IN BERLIN

Es gibt keine Opfer zweiter Klasse

Die deutsche Politik gegen die Polen im Zweiten Weltkrieg war erbarmungslos: Für ein Polen-Denkmal in Berlin gibt es gute Argumente. Ein Gastbeitrag.



ANZEIGE

HNO-Ärzte verblüfft von diesen Siemens-Hörgeräten

Diese Siemens Hörgeräte verändern Ihr Leben. Testen Sie kostenlos und unverbindlich. Jetzt schnell Platz sichern!



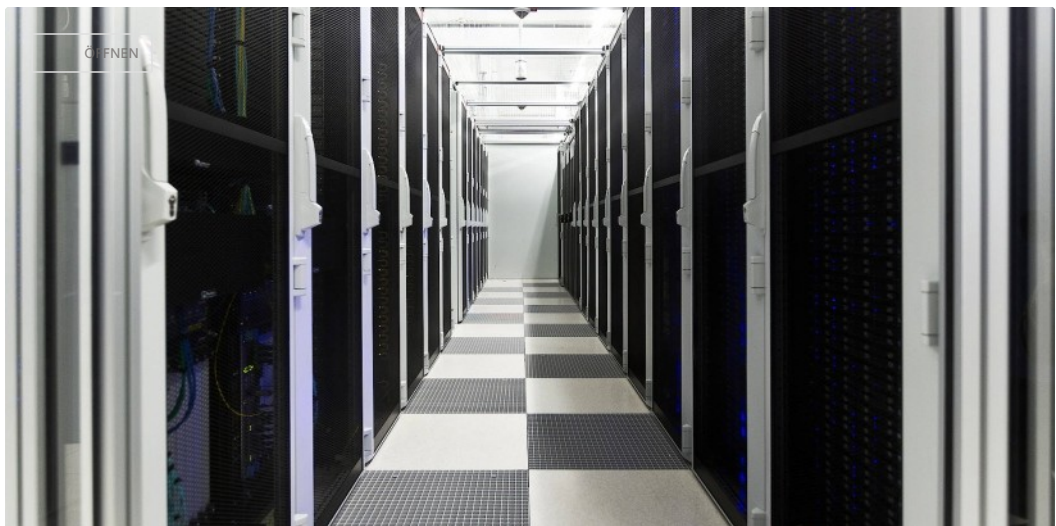
VEREINIGTEN STAATEN

Bewaffnete Lehrer als Lösung gegen Gewalt?

Donald Trump will Lehrer an Schulen zu bewaffnen, um weiteren Schulmassakern vorzubeugen. Aber was meinen Lehrer und Schüler in Brooklyn dazu?

ÄHNLICHE THEMEN [FARC](#) [PABLO ESCOBAR](#) [BOGOTÁ](#) [JUAN MANUEL SANTOS](#) [ALLE THEMEN](#)

TOPMELDUNGEN



Das ist Deutschlands Hauptstadt der Daten

Kein Ort in Deutschland ist für das Internet so wichtig wie Frankfurt. Die Rechenzentren in der Stadt speichern und verschicken Informationen aus aller Welt. Doch was steckt dahinter? Ein Blick hinter Kühlaggregate und Hochsicherheitssperren.



DER REICHSTE MENSCH DER WELT

Jeff Bezos besitzt derzeit 112.000.000.000 Dollar

Jetzt ist es offiziell: Amazon-Gründer Jeff Bezos ist der reichste Mensch der Welt. In der aktuellen „Forbes“-Rangliste führt er deutlich vor dem bisherigen Spitzenreiter Bill Gates. Abermals abgestürzt ist Donald Trump.



TRUMP ZU KOREA-ANNÄHERUNG

„Wir hatten eine Menge damit zu tun – wenn nicht alles“

Donald Trump bezeichnet die Entwicklungen im Korea-Konflikt als „sehr positiv – und reklamiert die Annäherung als den Erfolg seiner eigenen Politik. Gleichzeitig wird er ein wenig ungeduldig.



NACH WAHL IN ITALIEN

Was die Populisten wirklich wollen

Matteo Salvini und Luigi Di Maio haben die italienischen Wahlen gewonnen – aber eine „Koalition der Populisten“ ist derzeit noch in weiter Ferne. Welche politischen Ziele haben die Sieger eigentlich?

NEWSLETTER

IMMER AUF DEM LAUFENDEN

Sie haben Post!

Abonnieren Sie unsere FAZ.NET-Newsletter und wir liefern die wichtigsten Nachrichten direkt in Ihre Mailbox.

Newsletter wählen

Ihre E-Mail-Adresse

ABONNIEREN

VERLAGSANGEBOT

Folgende Karrierechancen könnten Sie interessieren:

Stellenmarkt

Führungskraft (w/m) Projektleitung - Digitalisierung und Wertschöpfung
Fraunhofer-Zentrum für Internationales Management und Wissensökonomie

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in
Bergische Universität Wuppertal

Wissenschaftlicher Mitarbeiter (m/w)
Bundesanstalt für Straßenwesen

Wissenschaftlicher Mitarbeiter (m/w) (Master/ Uni-Diplom)
Bundesanstalt für Straßenwesen

WEITERE STELLENANGEBOTE

SERVICES

Abo-Service	Best Ager	FAZ.NET als Startseite	Apps	Finanz-Services	Gas-Tarife	Kultur-Kalender	Automarkt
Routen-planer	Stellenmarkt	Spiele	Strom-Tarife	F.A.Z. Telefon-konferenz	Ticket-Portal	TV-Programm	Wetter